I.N. 164.753

Prag, am 29. Aug. 95

Sehr geehrter Herr Professor!

Vor allem anderen meinen innigsten Dank für Ihre liebenswürdige Bemühung um einen Verleger für mein Epos. Ich vermag es gar nicht zu sagen, wie sehr mich Ihre Antheilnahme gefreut hat; sie fiel gleichsam wie ein Sonnenstrahl in die finstere Nacht der Theilnahmslosigkeit der übrigen kleinen Welt, in der ich lebe und ringe ans Licht zu gelangen, und doppelt freudig will ich ans Werk gehen zu vollenden, was ich so aussichtslos begonnen. Büchner scheint recht zu haben, wenn er meint, dass der hohltönende Radau-patriotismus sich längst verbraucht hat und nicht einmal bei denen Anklang findet, die so großmäulig davon reden und thun als ob sie die Liebe zur Heimath in Pacht hätten.

Es ist ein bedeutsames Zeichen für die Wahrheit dieser Behauptung, dass sich unter den vielen rasch oder gefälligen Poeten nicht einer findet, der die Jubelfeier des grossen Völkermordes zu besingen wagt. Sie haben doch sonst immer die Leyer voll, wenn wo etwas ein Wind geht, und nun rührt sich kein Wildenbruch noch Dahn. So will ich's denn mit meinem Werk versuchen, sie ans Licht zu locken und mit der Fackel der Wahrheit den gröbsten Vorurtheilen und Lügen scharf ins Gesicht zu leuchten, mag nun daraus entstehen was immer. Trotz meiner vielen Beschäftigung – 10–13 Stunden täglichen Unterricht – bin ich mit dem Werk im Groben fertig, bis auf einen kleinen Epilog, den ich zu meinem Schutz anfügen will, falls mir jemand auf die Finger klopfen will, was mit Rücksicht auf meine milit. Charge nicht unmöglich ist. Sobald ich das Werk im Reinen vor mir liegen haben werde, was spätestens in einem Monat der Fall sein dürfte, werde ich so frei sein, es Ihnen vorzulegen.

WIENER STADT

Inzwischen will ich meine Bemühungen um einen Verleger fortsetzen, denn bisher wurde mir von allen Seiten abgeschrieben, ohne daß man auch nur einen Einblick in das Manuscript verlangte. Da ist es bei diesem Gebahren wahrhaftig kein Wunder, wenn der deutsche Buchhandlung völlig darniederliegt.

Von meinem Volksstück höre ich seit geraumer Zeit so gut wie nichts, und das, was ich gehört habe, ist so unerfreulich, daß es mich von jeder weiteren Produktion abhalten würde, wenn ich überhaupt irgend etwas imstande wäre dies zu thun. Ich will das Nähere darüber berichten, sobald ich das Glück habe, Sie, sehr geehrter Herr Professor, wieder zu treffen.

Wenn ich Sie nicht allzuviel störe, will ich es wagen, Sonntags Nachmittag leise anzuklopfen, um mich eventuell wieder alleinig fortzumachen, bis der Herbst Sie wieder zurückbringt. Ich danke Ihnen nochmals recht herzlich für alle Ihre Liebe und bleibe Ihr allzeit

Hochachtungsvoll Ergebener

Rud. Chr. Jenny

OTBIBLIOTHEK